Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

Band: 2 (1780)

Heft: 45

Artikel: Reise durch Lugnetz bis in das St. Peters Thal oder Vals : fortgesetzt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-544132

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Fünf und vierzigstes Stud.

Reise durch Lugner bis in das St. Peters Thal oder Vals, forrgesext.

Camp geht die Landstraße, vermittelft einer auten Brucken über den Bach und dann mitten durch eine schöne fruchtbare Ebne die allem Anschein nach ben Ueberschwemungen des Bachs ausgesetzt ist; daß aber die Ueberschwemungen diesem Gelande nicht geschadet, sons dern ihm vielmehr den groften Rugen gebracht haben, erfahe ich klärlich an einem Ort wo man einen Graben aufgeworfen hatte, da bemerkte ich, daß die untere Lage reiner Torf, die obere aber eine Vermischung von Torf, Letten und Sand war, welche so wohl gerathen, daß darauf das schönste Korn und ein vortresliches dichtes Eint stund. Jenseits des Flusses wieß man mir den Ort wo ein warmes Baadwaffer entspringt. Mitten in dieser Ebne doch an einem erhöchten Ort liegt der Hauptort des Thals, der von der alda stehenden Hauptkirche St. Peter, und von einem davor liegenden mit guten Saufern umgebnen sehr geräumigen Plat, wo Landsgemeine gehalten wird, Plats genennt wird. Die Ebne daurt noch eben so weit fort als von Camps bis St. Peter, am End berfelben liegt noch ein Dorfgen Falle genannt, zwischen diesem und St. Peters aber stehen viele verstreute Saufer; grad von St. Peter hinauf geht ein Weg in die Flimser Alp, ater Jahrg. X r und

und von dort über ben Berg in Savien zu der hindersten Kirchen. Zu Falle theilt sich das Thal in zwei hohe Buthaler, das einte lauft in gleicher Richtung mit dem ganzen Valserthal gegen sudsüdost fort, und nennt sich Peil, durch dieses Thal kommt man in 4 Stunden von St. Peter nach hinder Rhein zu hinderst im Rheinwald; das andere wendet fich gegen westsüdwest und heißt Zafreila; gleich beim Eingang dieses Thals steht auf einer Sobe, Die man ersteigen muß, wann man in dieses Thal tommen will, hart an den Alpen das Dorfgen Fleif oder Leiß, so ein Kirchgen hat dem heil. Jakob gewiedmet. Dieses Thal zieht sich von da noch 2 Stunde weit hinein, bis hinter Friain zu hinderst im Lugnet, wo es sich mit dem Thal Vaneza vereint, beede stoßen alda an ein sehr hohes mit einem ungeheuren Gletscher bedecktes Gebirg, so ein Theil des Lutmaner oder St. Marienbergs ift, zwischen welchen ein Felsensteig durchgeht, wodurch man in ein tiefes Thal kommt, das zu dem Palenser Thal gehört und an dessen Mundung das Dorf Campo steht; dieses Thal dringt zwischen Diesentis und Calanka ein paar Stunden weit in das Bundnerland hinein, granzt, wie schon gesagt, mit Wals und Lugnetz, und ist noch nie in keiner Bundner oder Schweitzer Karte bemerkt und von keinem Erdbeschreiber beschrieben worden. Ueberhaupt sind alle Landkarten von unserm Lande, besouders in der Beschreibung dieser Gegend, sehr unrichtig und becken ihre grobe Schniger mit ganzen Gruppen von Gebirgen, die nirgends als in der Einbildung vorhanden sind. Der Hauptfehler kommt daher, weil sie dem Lauf des Lugnetzerthals zu sehr nach Suden, und Diesentis zu sehr nach Westen setzen, daher entfernen sie sich am Ende zu weit von einander, und drängen alle übrige daran stoßende Thåler aus ihrem Ort. Die beeden Zuthäler des St. Petersthal

Petersthal sind so reich an schönen Alpen, die eine vortrefliche, an den besten Alpkräutern, besonders an Muts ternen reiche Weide geben, daß ihnen schwerlich eine Gegend in Bunden hierinnen gleich kommt, beswegen werden viel hundert Stuck Rindvieh aus dem benachbarten Gemeinden Lugnet und Flims, und etlich taufend fremde Schaafe theils aus dem Lugnet, theils von Bergomasker Schäffern allda gefommert, dem ungeachtet haben die Einwohner noch mehr Vieh als sie wintern können, berathen daher ihre zähmere Wiesen so gut und sammlen das Gras ab den Klippen so sorgfältig zusammen, daß man eher Wirthschaft bei ihnen lernen, als sie lehren kann, dennoch wünschte ich, daß sie daran dachten, die sumpfigten Wiesen, die zwischen Fallee und Fleiß auf einer sehr steilen Halden häufig vorhanden sind, durch wohl angebrachte Haupt und Quergraben zu tröcknen, darnach die Oberfläche, die aus lauter Torf besteht, auszugraben, an Hauffen zusammenzutragen, ihn auf der Stelle, so bald er trocken ist, zu verbrennen, und mit der Aschen die von Wasen entblößte Stellen zu überdüngen; mit wenig Rleesaamen konnte alsdann diese Gegend in die schönsten Rleeacker verwandelt werden. Das Korn gerath in Vals sehr gut, besonders der Sommerweißen und eine Art Rorn so allda Tritik genennt wird, und ebenfalls eine Ark Sommerweißen mit kurzen vollen Aehren und einem fehr langen Bart ist; sie haben alda keine Kornhissen, sondern hangen das Korn umgekehrt an Latten auf, die an der Mittagsseite der Häuser befestiget sind, und lassen es fo dorren. Die Häuser in Wals sind, wie im ganzen Lugneperthal, halb von Mauerwerk und halb von Holz gestrickt oder gewetten: die in Vals haben aber den Vortheil, daß sie statt der Tannenen Schindeln mit steinernen Blatten gedeckt sind. Diese Blatten brechen gleich anfangs

des Thals, find aber ziemlich plump und uneben; unter Fleiß fande ich aber einen weißgelben Stein der vortreffis che Blatten geben wurde. Man pflanzt in Vals auch Hanf, Flachs, und Erdäpfel, so klein und ganz rund find, Erdbirnen waren ergiebiger. Ich wollte aber dem arbeitsamen Valser lieber kunstliche Wiesen von irgend einem guten Futterkraut das die herbstreiffen und den lang liegenden Schnee wohl aushaltet anrathen, vielleicht ware das honiggras Holcus lanatus das unter dem Schnee wachst, und ein sehr gutes heu giebt, das beste. Denn dieses gabe mehr Wintersutter und hieran gebrichts dieser Landschaft. Wals ist sehr stark bevölkert, und zehlt 200 Stimmen; die munteren Einwohner gleichen an der Bildung und Kleidung den Rheinwäldern, und reden deutsch wie sie; sie scheinen also wie Savien eine Colonie dieser schwäbischen Colonie zu senn. Die Lugnetzer sind augenscheinlich ein anderes Volk, vermuthlich alte Rhatier oder Lepontier; dieses erhellt nicht nur aus ihrer Sprache und den alten Schlössern, denn Sprecher zählt deren fünf, sondern auch die fast ganzliche Ausrottung der Wälder beweißt daß das Land schon lange bewohnt ist; übrigens ist auch das Lugnetz stark bevölkert und soll 1200 Stime meu zählen; beide diese Thaler beweisen, daß auch kathelische Gemeinden stark bevolkert senn konnen.

Ich speißte zu St. Peter bei Herrn Podestat Vielt zu Mittag. Wahre Gastfreiheit wohnt Gottlob in unsern rauhesten Thälern, aber kein Wunder, sie war immer mit der Einfalt der Sitten gepaart. Gleich nach dem Essen giengen wir zu dem Wohlehrwürdigen Herrn Jahann Evangelista Bertsch, Caplan oder Frühmesser in der St. Peters Kirche, von dem ich gehört hatte, daß es ihm Vieses Jahr gelungen wäre, eine große Anzahl Hüner durch

die Ofenwarme auszubruten. Er empfieng mich in der Stube worinn er diesen glücklichen Versuch gemacht hatte, wo ich auf einem gemeinen vieredichten Baurenofen auf einer 4' - 5 Boll dicken steinernen Blatte, womit er bedeckt ist, ein viereckichtes von Brettern eingeschlagenes Gehäuse sahe, das bis an die Decke des Zimmers reichte, und durch 2 dazwischen angebrachte wohlgeschlossene Zwischendiehlen in drei Etagen abgesondert war; jedes Stage war im Licht ohngefehr 15 Zoll hoch, und hatte wenigstens 2 Deffnungen, doch nicht so groß wie sie von Reaumur angegeben werden, und nicht mit Fallthuren, sondern mit Schiebern versehen, die doppelt so groß als die Defnung und halb mit einer Glasscheiben, halb mit engen Sproffen verfehen waren, ob er sich beim Einsetzen der Ener der Schubladen bedient, weiß ich nicht, aber kaum ist es bei der so engen Thure möglich. Er gebraucht aber forgfältig Thermometer, die er selbst mit wohl praparirtem Weingeist verfertiget, und in Rohren von Holunter hineinsteckt damit sie nicht gebrochen werden, Er hat, wie er mich versichert, in sieben oder acht malen 1200 Eper eingesetzt und darans 800 Hunlein erhalten. Er setzt aber zuerst die Eper nur 2 oder 3 Tag ein, dann untersucht er alle vermittelst eines Sonnenstrahls, der durch ein kleines Loch in ein finsteres Zimmer fällt, ob sie befruchtet seinen oder nicht, und wählt zu seinen Proben dann nur die guten. Diefes tragt vieles ju feis nem glucklichen Erfolg bei , das meiste aber ist der unaus sprechlichen Gorgfalt und Aufmerksamkeit, womit er Tag und Nacht für seine kleine Heerde wacht, zuzuschreiben. Die neu ausgeschlofnen Ruchlein halt er anfangs in einer sehr warmen Stube und gewöhnt sie erst nach und nach an kaltere Luft; effen lehrt fie die Natur felbst. Er nutt hiebei Reaumurs und anderer gedruckte Anweisungen, und

es fehlt ihm nichts als der Seckel eines Pharao, um Egyptische Brutofen zu Stande zu bringen. Ich verließ diesen achtungswürdigen Mann mit der Bitte unserer otonomischen Gesellschaft eine umständliche Nachricht seiner Versuche mitzutheilen. Nun trat ich meine Rückreise an, und wurde von dem obgedachten herrn Podestat Vielt noch bis zu dem Baade begleitet, von welchem ich oben Meldung gethan habe. Ich war sehr erstaunt, als ich alda in einer sehr anmuthigen Gegend, wo man einerseits St. Peter und Fallee, anderseits Camps und Saladura fieht, mitten in einer grafichten Salden eine reiche Quelle hervorsprudeln fabe, die der groften Aufmerksamkeit wurbig ist, weil ihr Wasser dem berühmten Pfefferser Wasser sehr ähnlich ist, dann das Wasser in der Quelle ist eben so warm, als das Pfeffeeser Wasser auf der Trinklaube, der Schlamm aber, so auf dem Boden sitt ist viel warmer, es ist eben so hell, oblicht anzufühlen, und ohne irgend einen Geschmack, wie das Pfefferser Wasser, nur unterscheidet es sich von ihm in zwei Stucken, erstens daß ein sehr feines Del oben aufschwimmt, zweitens daß es einen sehr häufigen rostfärbigen Ansak macht, der eine Eisenocher zu senn scheint, womit es den Boden, die Steine, ja so gar die Pflanzen über die es wegfließt, färbt oder überdeckt; ich nahm von diesem Ocher etwas mit, prufte ihn mit dem Magnet der aber nichts davon angezogen, vielleicht follte es zuerst geröstet werden. Chemals war ein Badhaus neben der Quelle und man gebrauchte dieses Baad, wie Sprecher fagt, vor das Fies ber; lett liegts im Schutt und die herrliche Quelle fließt ungebraucht porüber, und fällt etwann 80 Schritte von ihrem Ursprung in das Landwasser das an dem Ort wo sie darinn fällt niemals kein Eis macht. Wann idie Entlegenheit und der beschwerliche Zugang dieses Thals eine hinderniß

Hinderniß find daß man nicht viel darauf wenden, und diese reiche Gabe der Matur nicht zum besten des Menschengeschlechts nuten kann, so sollte man doch wenigstens zwanzig Schuh unter der Quelle einen Raum der 80 oder 100 Schaafe enthalten konnte, mit einer Maur umschließen und einer Thure verwahren, und alsbann bas Badwasser durch einen Canel so dabin leiten, daß es von einer ziemlichen Sohe auf die Schaafe herabstürzte; dieses Mittel die Schaafe gleich vor der Schaaf Schur zu waschen ist von einem viel größern Ruten, als man es sich vorstellen kann, und wird im Wormserbade mit dem grösten Vortheil gebraucht: es macht die Wolle viel reiner und besser, als wenn sie erst nach der Schaaf Schur mubsam gewaschen wird, und ift den Schaafen sehr gefund. In Bals wo man so viele Schaafe hat, wurde es sich gewiß der Muhe sohnen, wenigstens eine Probe damit zu machen und 10 oder 12 Gulden Kösten darauf zu wenden, die, ein Blugger auf das Schaaf gerechnet, jahrlich Gulden dreifig Zins tragen konnten.

Nun trat ich meine Ruckreise an und bemerkte noch im Vorbeigehen zu Camps vor der Kirchen einen weißen Abornbaum, Acer Pseudoplatanus, desto merkwürdiger, weil aussert Ehrlenstauden, die unstreitig das wildeste Laubsholz sind, sonst kein Laubholz alda zu sehen ist. Von dem gegen über stehenden Berg stürzt sich ein Vergstrom durch ein Felsenbet wie durch einen Mühleschuß herab, stößt sich unten an den vorstehenden Felsen und prellt wieder zwölf oder fünszehn Schuh in die Höhe; gewiß eine der prächtigsen Wasserkünste die man se gesehen hat. Auch im Lugneß sahe ich ein paar Bäche die sich von den vorshin beschriebnen Felsenbank in den Glenner stürzen, und der Valserbach bildet auch einige nicht sehr hohe Wassers

in allem Stund 5. zurückgelegt hatte. Von St. Peter bis nach Fleiß rechne ich eine gute halbe Stunde.

Durr Made.

Eine Krankheit welche in Maden oder Würmern bestehen soll, und mit einer Ausdörrung verbunden ist, sonst auch die Darre genannt wird. Bei dem Rindvieh versteht man dadurch diesenige Krankheit, wenn die Ochssen oder Kühe kleine rothe Würmer auf der Junge bestommen, welche aber gar leicht zu vertreiben sind. Man reibe ihnen die Junge mit Honig und einem Ziegelstein recht derbe ab, so werden die Würmer dadurch genötiget heraus zu springen.

Krünis ök. Encykl.